





lande nach dem Kriege bereitwillig das Feld zu räumen, daß sie vielmehr auch im Kriege eifrig für die Zukunft arbeitete und bestrebt ist, alle Kräfte zu sammeln, um hinter den großen Anforderungen und dem verstärkten Bedarf, den auch das feindliche Ausland nach Berücksichtigung der Feindschaft aller künftigen Kampfpreden von einem „Wirtschaftskriege“ zum Trotz stellen wird, möglichst zu genügen. Die deutsche chemische Industrie rüht sich zwar gegenwärtig nicht dafür, die Welt mit ihren Nachbarn zu billigen Preisen zu überdauern, aber sie wird auch beim Abfall ihrer Produkte rein nach kaufmännischen Prinzipien verfahren und dabei, um mit hellem Geiste zu reden, stets den „Verstand“ und nicht das „Gemüt“ sprechen lassen.

Vor dem Kriege bestanden bekanntlich innerhalb der deutschen Farbenindustrie zwei Interessengemeinschaften, die unter dem Namen „Dreisbund“ und „Zweibund“ bekannt waren und im Jahre 1904 nach längeren Verhandlungen in Wirksamkeit traten. Auf der einen Seite standen die Badische Anilin- und Sodafabrik zu Ludwigshafen, die Farbenfabriken Fr. Bayer & Co. zu Elberfeld und Leberlohn und die A.-G. für Anilinabereitung zu Trepfen und Döhlen. Zum Zweibund gehörten anfänglich nur die Höchster Farbwerke und die Firma L. Cassella & Co. in Mainkur bei Frankfurt a. M. Während sich der „Dreisbund“ bis zum Jahre 1916 keinerlei weitere Farbenfabriken angliederte, sich aber andererseits auf dem Gebiet der anorganisch-chemischen Großindustrie durch Kapitalbeteiligung und Ankauf von Fabriken betätigte und auch eine Kohlenzeche „Augusta Victoria“ erwarb und ausbaute, hat sich der „Zweibund“ bereits wenige Jahre nach der Bildung der Interessengemeinschaft durch Ankauf einer maßgebenden Einfluß auf die Fabrik von Kalle & Co. A.-G. in Dieblich am Rhein gesichert und ebenso vor kurzer Zeit das Farbwerk Mühlheim, vorm. Leonhard & Co., praktisch übernommen. Nachdem nun durch die Entwicklung des Weltkrieges auf dem Gebiete der Farben- und Chemikalienausfuhr ein Handelskardarbeiten der deutschen Farbenfabriken mit den von der Regierung eingerichteten Zentralstellen notwendig geworden war, ergab sich ohne weiteres auch eine Förderung jener Konzentrationsbestrebungen, die auf die Bildung einer großen umfassen der Interessengemeinschaft hinstreben. Auch hier hat demnach der Krieg die völlige Selbständigkeit einzelner Unternehmungen auf Kosten der großen Organisationen beeinträchtigt und eine wirtschaftliche Entwicklung befördert, die infolge der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse notwendig geworden ist, so sehr man sie vom Standpunkt einer sozialen Mittelstandspolitik bedauern mag. Auch die bisher außerhalb der beiden älteren Interessengemeinschaften stehenden Farbenfabriken haben sich jetzt dem neuen Verbände angeschlossen. Die chemische Fabrik Griesheim-Elektron A.-G., die vor wenigen Monaten erst das kleinere Farben- und Chemikalienwerk Griesheim m. b. H. übernommen hatte, und die chemischen Werke vorm. Weiler-ter-Moer A.-G. haben sich ebenso wie die Firma Wülfig, Dahl & Co. zu Darmen und das Farbwerk Säger in Dörfelshausen bereit erklärt, dem neuen Verbände beizutreten. Jedenfalls erscheint es sicher, daß diese letztgenannten Werke, über deren Verhältnis zu der großen Interessengemeinschaft ganz zuverlässige Nachrichten noch nicht vorliegen, im Kriege wie im Frieden keine Wirtschaftspolitik treiben werden, die der großen erweiterten Interessengemeinschaft unbecommen werden könnte.

Als Gründe, die zum wirtschaftlichen Zusammenstoß geführt haben, hat die Verwaltung der Badischen Anilin- und Sodafabrik offiziell die folgenden angeführt: „Der Gedanke für diesen Zusammenstoß ist der Erkenntnis entsprungen, daß die deutsche chemische Industrie und namentlich die Farbenindustrie in der Zukunft besonders schwierigen Verhältnissen zu begegnen haben wird. Nicht allein mit den unmittelbaren Verlusten durch die gewöhnlichen Außenstände im feindlichen Ausland und durch das ungewisse Schicksal der ausländischen Fabriken, an denen sie beteiligt sind, haben die Werke zu rechnen, sondern auch mit den Folgen der mächtig einwirkenden Weltmarktschwankungen, gefördert und hervorgerufen durch Regierungsunterstützung, durch Zoll- und Patentgebühren und getragen von dem Reich auf die deutschen Erzeugnisse und von dem Ausland, sich von Deutschland unabhängig zu machen. Anfälle, die das Gedeihen erheblich behindern, sind unabweislich, wenn es nicht gelingt, die Leistungen der deutschen Fabriken so weitläufig zu steigern, daß sie in Qualität und in Preisen Vorteile gewähren, die von keiner Seite geboten werden können. Viele Aufgaben stellen sich die führenden Werke dadurch, daß sie versuchen, besonders durch den Ankauf von Produktionsanlagen und auch durch sonstige zweckmäßige Maßnahmen ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.“

Die künftige Verteilung der Gewinne der deutschen Farbwerke soll nach einem besonderen Verteilungsschlüssel erfolgen, der den drei größten Werken zu höchst a. Wain, Ludwigshafen und Elberfeld rund drei Viertel des Gesamtgewinns sichert. Man wird natürlich erst die Zeit nach dem Kriege abwarten müssen, um beurteilen zu können, inwiefern diese neue Interessengemeinschaft die Entwicklung der deutschen Farbenindustrie befördert hat.

Lebhaftige Bestrebungen wie in der deutschen Farbenindustrie sind aber bereits vor dem Kriege in vielen anderen Zweigen der chemischen Industrie zu bemerken gewesen. Vor allem gilt das von der Fabrik der feinsten Düngemittel und verschiedenen Sorten der sogenannten chemischen Großindustrie, von den wichtigsten Nebenbetrieben, die sich an die Verarbeitung der Brennstoffe anschließen, von der elektro-chemischen Industrie usw. Ein Teil dieser Industrie hat sich übrigens vor dem Kriege mit einer mehr oder weniger gleichzeitigen Konzentration des Anstehens in den Weltmarktschwankungen auseinandergesetzt, während andere Zerteilung eine betrübende Stellung erzwungen haben. Zum Teil hängt das mit monopolistischen Urgeboten zusammen, die das Beispiel der Kolonialindustrie zeigt, zum Teil erklärt es sich aus Gründen, die in letzter Linie auf den Verstand der chemischen Technik in Deutschland gegenüber anderen Ländern zurückzuführen sind. Ein bekanntes und wichtiges Beispiel hierfür bietet die Industrie der weiß in Deutschland erzielten hochwertigen pharmazeutischen Produkte, wenn

Abgesehen gleichfalls eine Reihe der großen Farbenfabriken die Führung übernommen hat. Nach dem Kriege dürften sich aber auch in diesen verschiedenen Industriezweigen wackererlei Verschiebungen geltend machen. Als allgemein für die Aufrechterhaltung des deutschen Absatzes kann man dabei aber die Zusammenfassung von Unternehmungen zu Kartellen- und Einkaufsvereinigungen ansehen, die der Krieg vielfach mit sich gebracht hat, und die vor allem einen festen Zusammenhalt aller auch als förderlich für das einzelne Unternehmen erwiesen haben. Als weitere günstige Momente darf man ferner die neuen Entdeckungen ansehen, die der große Kampf Deutschlands hervorgebracht hat, indem er jedes einzelne Unternehmen dazu zwang, auch alle seine Kräfte für neue Erfindungen anzuspannen. Es ist überaus charakteristisch, daß man heute in England bereits die größte Furcht vor der künftigen Enttäuschung der deutschen Stickstoffindustrie geäußert hat, die Englands großen Anteil an der Einfuhr von Salpeter und an der Ausfuhr von schwefelsaurem Ammoniak nachdrücklich bedrohen. Daß das wichtige Gebiet der Stickstoffverbindungen unter dem Einfluß des Weltkrieges ein ganz neues Aussehen gewinnen wird, erscheint dem wirtschaftlichen Beobachter, der seine Blicke nicht nur auf ein einzelnes Land beschränkt, zweifellos. Aber auch hier ist noch alles viel zu sehr im Fluß, um schon jetzt ein abgemessenes Urteil fällen zu können. Nur das eine ist schon heute sicher, daß die deutsche Produktion an stickstoffhaltigen Düngemitteln eine sehr merkbare Verklärung erfahren wird, die auch auf dem Weltmarkt sichtbar in die Erscheinung treten wird. Auch auf diesem Gebiete dürfte es wahrscheinlich in Deutschland wie anderwärts zu der Bildung von neuen nationalen Interessengemeinschaften kommen, die bei der Lage des Weltmarktes auf die Dauer übrigens auch wieder miteinander in Verbindung treten werden.

### Heilige Erde.

Du heilige Erde, die so gerne segnend schenkt,  
Mit warmem Lebenssaft bist Du blutdurchtränkt.  
Doch — wie kein Hauch der Schöpfungskraft verblasen geht,  
Im Weltbau kein Atom — so siegreich auserkelt  
Und reißt zu neuer Daseinsform sich stolz empor,  
Was sich — als Todes Raub — Scheinbar im Nichts verlor.  
So sammle, was der Tod gemüht, im Mutterarm,  
Du heilige Erde, und umschütze die Felder warm!  
Für Geist erglüh in fernem, goldnem Morgenrot,  
Zhr Geist, der — zukunftsgerend — überwand den Tod.

Gerda von Robertus-Dresden.

Unter den chemischen Unternehmungen, in deren Kreisen schon früher besonders zahlreiche Verbindungsbestrebungen vorhanden gewesen sind, befinden sich vor allem die Sprengstoffbetriebe, und die Tatsache, daß hier besonders viel internationale Beziehungen bis zum Kriege bestanden haben, hängt wohl vornehmlich mit dem Einfluß zusammen, den einer der genialsten Begründer der modernen chemischen Technik, der Schwede Alfred Nobel, auf die Entwicklung dieses Zweiges der chemischen Industrie gehabt hat. Bei Beginn des Krieges ergab sich aber die Notwendigkeit der Lösung dieser Beziehungen. Es ist bekannt, daß die Lösung in den geschäftlichen Beziehungen der deutschen und englischen Werke sich bald nach dem Ausbruch des Krieges in durchaus einwandfreien Formen hat herbeiführen lassen. Für die Zukunft ist jedenfalls gerade auf diesem Gebiet nur mit nationalen Zusammenstoßbestrebungen zu rechnen, da das Gebiet der Ammonitionsbeschaffung in engerem und weiterem Sinne begreiflicherweise internationalen Einflüssen dauernd entzogen werden muß. Dagegen dürfte sich in den nächsten Jahren auch von Seiten der chemischen Industrie Deutschlands das Bestreben geltend machen, in den Ländern der Neutralen und der Bundesgenossen mit Hilfe von neuen Interessengemeinschaften einen gewissen Ersatz für die früheren Absatzgebiete zu schaffen. Die Formen, unter denen dieses Bestreben Gestalt annehmen wird und zum Teil bereits angenommen hat, werden im einzelnen Falle verschiedener Natur sein. Ein weiteres Eingehen auf diese Frage, deren Bedeutung nach Ablauf des Krieges noch mehr als jetzt hervorzuheben ist, erscheint gegenwärtig nicht angemessen, weil sich auch hier noch die Dinge allzu sehr im Fluße befinden.

Bei der Gleichartigkeit der meisten chemischen Produktion erscheint die chemische Industrie an sich zweifellos besonders geeignet zur Bildung von Verbänden niedriger und höherer Ordnung. Das Problem aber, in diesen Organisationen gleichzeitig auch der Entwicklung der einzelnen Unternehmungen und ihrer geistigen Leiter die notwendige Bewegungsfreiheit zu verschaffen, erscheint heute fast noch dringlicher als vor dem Kriege. Bisher ist es ja in der Farbenindustrie noch durchaus möglich gewesen, diese Freiheit der Entwicklung innerhalb der Organisation anzuschaffen, aber es hat doch nicht verfehlt werden, daß bei unbeschränkter Ausdehnung der Organisationsbestrebungen wackererlei Gefahren vorliegen. Auch die teilweise vorgeschlagene Zentralisierung vermag ohne inneres Leben und ohne eine gewisse Freiheit nicht auf die Dauer die Kraft zu behalten, um unter den erschwerten Konkurrenzbedingungen des Weltmarktes als siegreich zu bestehen. Die Nachteile der deutschen chemischen Industrie dürften auch durch eine Reihe von Umständen, die man nicht unberücksichtigt lassen sollte, vermehrt sein. Man darf sich nicht täuschen lassen, daß die deutsche chemische Industrie im Weltkrieges gezeigt hat, daß sie über eine Fülle von talentierten, dynamischen, wenn auch manchmal eigenartigen Persönlichkeiten verfügt, deren beachtliche Tüchtigkeit auch für das weitere Schicksal dieser wichtigen Industrie eine weite Verantwortung trägt.

Die Konsolidierung unserer Industrien gewinnt in dem Maße an Notwendigkeit, je härter und zäher der Kampf um die Weltmarktstellung geführt wird. Die deutsche Arbeiterklasse hat das größte Interesse an der Kraft und Stärke der deutschen Industrie, die das Rückgrat unseres Wirtschaftslebens bildet; Industrie und Arbeiterklasse sind aufeinander angewiesen und je besser die Industrie floriert, um so besser werden sich auch Lohn und Auskommen der Arbeiterklasse gestalten. Es wäre aber nun nichts verkehrter für die Arbeiter, als wenn sie mit geschlossenen Augen an den Neubildungen in der Industrie, an den Konzentrationen und Verschmelzungen vorübergingen. Es könnten sich sonst Formen herausbilden, mit denen die Arbeiterklasse in sozialer Hinsicht nicht leicht fertig würde. Es stellen sich dann die Schattenseiten dieser trübsinnigen Gebilde ein, die sich besonders in einer bedenklichen Macht über die große Masse der Arbeiter und Angestellten und einer fast tyrantischen Herrschaft gegenüber den Verbrauchern breit machen könnte. Um diese Auswüchse zu verhindern, müssen die deutschen Arbeiter auf der Hut sein. Es gibt nur ein Mittel, mit dem sie den bösen Folgen begegnen können und das ist der Verband. Die Kollegen der chemischen Industrie mögen die Schlussfolgerung ziehen, die einzige, die es für einen aufrechten, denkenden Arbeiter gibt. Allein sind sie hilflos dem Konzern der chemischen Werke preisgegeben. Nur im Verband, in starkem, festem Zusammenschluß der Arbeiterklasse, können sie sich ihre Rechte bewahren.

### Allgemeine Rundschau

#### Amerikanische Sozialisten auf dem Kriegspfad

Die Sozialdemokratie der uns feindlichen Länder, besonders Englands und Frankreichs, hat in einer nicht zu überbietenden Hege Deutschland seit Ausbruch des Krieges bekämpft. Die größten Verleumdungen, die schärfsten Invektivenpläne zur Verstärkung Deutschlands finden z. B. durch den Sozialisten Herbe in Frankreich wärmste Aufnahme und Verbreitung. Als Amerika uns den Krieg erklärte, beehrte sich natürlich die Sozialdemokratie dieses Landes mit fliegenden Fahnen in das Lager der Kriegshörer und Trübsinnigen überzugehen. Genosse Homper, der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes, kann es sich auch nicht verkagen, in einem langen Telegramm an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat kund zu tun, wie sehr ihm die Vernichtung des deutschen Kaiserturns und die Erniedrigung Deutschlands am Herzen liegen. Das Telegramm lautet:

Die größte Krifts der Weltgeschichte geht jetzt der Entscheidung entgegen. Von dem, was Rußland jetzt tut, wird es abhängen, ob die Demokratie, oder die Autokratie Sieger bleiben wird. Daß schließlich die Demokratie und die Freiheit den Sieg erringen werden, kann für politisch gebildete Leute, die den Vorgängen aufmerksam gefolgt sind, nicht zweifelhaft sein. Aber durch die mangelnde Einigkeit der Verbündeten und durch Herpflitterung der Kräfte könnte allzuviel Zeit verloren gehen und allzuviel unnötige Opfer gefordert werden. Um dies zu vermeiden, wende ich mich an Sie. Wir bewundern Sie. Sie dürfen versichert sein, daß das große amerikanische Volk in dem Kampfe gegen unseren gemeinsamen Feind, das Kaiserturn, seinen Teil auf sich nehmen wird. Die amerikanische Regierung verfügt zu diesem Zweck über die Unterstützung von 99 Prozent des amerikanischen Volkes, einschließlich der Arbeiter in den Städten und auf dem flachen Lande. In dem freien Amerika sowohl wie in dem freien Rußland mögen die Propagandisten für einen Frieden, der im Interesse des Militarismus liegt, für ihre Arbeit dem Anschein erwecken, als ob die Werkzeuge des Kaisers einflußreicher wären, als sie es in Wirklichkeit sind. In den Vereinigten Staaten gibt es nur wenig Leute, die damit einverstanden wären, daß das Kaiserturn und seine Verbündeten weiter über nichtdeutsche Völker herrsche, welche von ihrer Herrschaft befreit werden wollen. Wir müssen protestieren gegen die Forderung der kaiserlichen Sozialdemokraten Deutschlands, die einen Frieden ohne Anzweiflungen verlangen, daß alle unterdrückten nichtdeutschen Völker, die vor dem Kriege unter der Herrschaft Preussens und seiner Vasallen, Oesterreichs und der Türkei standen, unter dieser Herrschaft verbleiben sollen.

Genosse Homper verzehrte anscheinend am liebsten Deutschland mit Haut und Haaren. Aus jedem Wort seines Telegramms schaut das englische Neidgeschicht. Diesen Feinden ist es nicht um Frieden zu tun, sondern um Vernichtung Deutschlands. Während ein Teil der Internationalen in Stockholm sich ein Stellbildnis gibt, um über den „Weltfrieden“ zu beraten, zieht der weltliche Internationaler Flügel, Amerika, unter dem Schutz und Schirm des Großkapitals gegen Deutschland in den Kampf und zeigt dadurch schon den hohlen Ban der Stockholmer sozialistischen Friedenskonferenz.

#### Kriegsentwädigung in Rohstoffen.

Das Deutsche Reich ist nach diesem Kriege gleichsam ein ausverkauftes Warenhaus geworden. Seit zwei Jahren und sieben Monaten fehlt ihm die Einfuhr im Werte von mehr als 12 Milliarden Mark, die zum größten Teil aus Rohstoffen bestand. Es mangelt an allem, von der Baumwolle bis zum Schwefelkies, vom Kobbenped bis zum Platin. Soweit der Weltmarkt wieder offen steht, — angenommen, daß er wirklich wieder ganz frei wird — wird ein wilder Konkurrenzkampf entzernen um die Rohware und die Nahrungsmittel. Alle Spinner z. B. werden sich schmeißeln mit Baumwolle zu verfertigen trachten, alle Gärtner mit Samen, alle Landwirte mit Getreide usw.; und zwar die englischen wie die deutschen, die französischen wie die österreichischen. Da ist jeder des andern Wirtschaftsfeld, auch derjenige, welcher im Kriege sein Bundesbruder war. Und zwei Hände werden diesen Zustand des Warenhungers noch ganz besonders gefährlich machen: die Schifftraumms und die Verschlechterung der Wälua.

Es gibt nur ein Mittel, uns auch in diesem Kampfe die Aussicht auf Sieg zu eröffnen: wir müssen uns einen Vorprung sichern. Die Sieger im Weltkrieg, die Zentralmächte, müssen in den Friedensver-



Handlungen einen Teil der Kriegsschädigung in Rohware verlangen, und zwar zu sofortiger Lieferung, ehe sich nämlich die andern versorgt haben.

Zu noch mehr ist nötig. Denn die Engländer haben bereits Schritte getan, um uns auf viele Jahre die Rohstoffe abzuschneiden. Schon sind die Platinbergwerke in Rußland, das der einzige Erzeuger dieses Metalles ist, in englische Hände übergegangen. England hat bereits alle Oelfrüchte seiner und unserer Kolonien monopolisiert und beherrscht auch die Märkte der argentinischen Leinwand und des Walfischthrans. Es kann uns dauernd den Absatz versperren, der nur in Kanada und Südafrika zu haben ist, ebenso die Güte, die ein indisches Monopol ist, und das Gummi arabicum, das nur aus dem Sudan kommt; ferner die Baumwolle Mexikos, wenn es dieses Land nicht an die Türkei verliert. Im Friedensvertrage muß England also nicht bloß verpflichtet werden, sofort von diesen Stoffen zu liefern, sondern auf lange hin, auf 50, 70, 100 Jahre.

Auch Rußland hat solche Monopolstoffe, z. B. Perle, Glas und Hanf, Häute, Felle, Pelze, die zum Teil allerdings auch Indien liefert, aber dieses könnte ja England uns verschließen. Jedoch auch andere Stoffe müßten zu sofortiger Lieferung geordert werden, denn während der Uebergangszeit werden sie alle sehr schwer zu haben sein; so müßte Frankreich Olivenöl, Phosphat und Kork (aus Algier), Italien Schwefel, Kohle und Gemüße, Rußland Getreide und Eier, England Gold (aus Südafrika), Zinn und Wolle, Zink, Kupfer usw. teils selbst, teils aus seinen Kolonien abgeben.

Je mehr man die Einzelheiten prüft, desto deutlicher wird, daß eine solche Kriegsschädigung eine Lebensfrage ist für unser Wirtschaftsleben; aber wie ist sie zu erreichen? Nur durch einen vollen Sieg, der England in die Kniee zwingt. Denn ohne den äußersten Zwang geht es nie auf solche Bedingungen ein, und ohne England tun es auch die übrigen Glieder des Viererbandes nicht. Also wieder und wieder muß es gesagt werden: Auf zum Endkampf mit allen den des Leibes und der Seele! An der Front und hinter der Front, im Waffenkampf, im Finanzkampf und im Hungerkrieg! Nur die äußerste Anstrengung bewahrt unser Wirtschaftsleben vor einem schweren, vielleicht unheilbaren Stöckstum!

**Amerikas Montanindustrie im Kriege**

Amerikas Wirtschaftsleben, das zum großen Teil noch unter den ungeheuren Folgen der Kupferkrise litt, die im Jahre 1907 von den leitenden Köpfen der Standard Oil Company aus spekulativen Zwecken hervorgerufen worden war, vermochte erst während des Krieges einen neuen riesenhaften Aufschwung zu nehmen. Besonders die amerikanische Montanindustrie hat davon profitiert. Während bis zum November 1914 nur die sehr bescheidene Kriegsgüterausfuhr von monatlich 64 Millionen Mark zu verzeichnen war und auch bis zum Herbst 1915 nur 200 Millionen Mark monatlich betrug, überstieg sie 1916 rund 500 Millionen Mark allein an Kriegslieferungen. Infolge des Weizenmangels, des Kupfermangels, Kohlenmangels in den Ententeländern, die England allein bei weitem nicht versorgen konnte, stieg die Produktion an diesen Gütern in Amerika derart, daß selbst bis dahin notorisch schlechte Werke überaus gut abblühten. Bemerkenswert ist die Steigerung an Gußeisen, die 1914 23 Millionen Tonnen betrug und 1916 bis auf 39 Millionen emporstiege. Die Stahlerzeugung stieg seit 1914 um 100 Prozent, von 30 Millionen Pfund auf 61 Millionen Pfund. Das Kupfer stieg von 538 000 Tonnen 1914 auf 583 000 1916. Eisenhütten ist die Eisenerzförderung gestiegen von 42 Millionen Tonnen 1914 auf 51 Millionen Tonnen 1916. Die Stahlfabrikation stieg von ungefähr 422 Millionen Tonnen auf 509 Millionen, die Kohlerzeugung von 34 auf 43 Millionen Tonnen.

Am kräftigsten tritt also die Kriegsmateriallieferung des „neutralen“ Amerika in der Steigerung der Eisenerzförderung von 42 Millionen Tonnen im Jahre 1914 auf 61 Millionen Tonnen im Jahre 1916, also um 100 Prozent, hervor. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben tatsächlich, bevor sie sich mit uns im Kriege befandlich erklärten, gegen uns getan, was sie konnten, ja auf diesem Gebiete höchstwahrscheinlich mehr noch, als was sie fernerhin gegen uns zu tun in der Lage sein werden. Auch die Erzeugung in Petrolem ist noch um mehr als zehn Prozent gesteigert worden, trotzdem große Abnahme-Gänder während des Krieges in Fortfall gekommen sind.

Die Zunahme der Eisenerzförderung ist am stärksten in dem oberen Seengebiet, wo allein die Erzeugung von 33,7 Mill. Tonnen im Jahre 1914 auf 66,5 Mill. Tonnen im Jahre 1916 gestiegen ist. Der Eisenerzverbrauch belief sich im Jahre 1916 auf 82,8 Millionen Tonnen gegen 59,4 Millionen Tonnen im Jahre 1915 und 43,7 Millionen Tonnen im Jahre 1914. Um den Mehrverbrauch von 1 700 000 Tonnen im Jahre 1916 haben sich die Vorräte im Lande vermindert. Ausgeführt wurden an Eisen und Stahl in den ersten zehn Monaten des Jahres 1916 4 968 280 Tonnen gegen 2 819 998 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Eisen- und Stahlausfuhr Amerikas war also 1916 rund doppelt so hoch, als im Vorjahre. Wir hoffen, daß dieser Teil der Statistik im Jahre 1917 durch unsere U-Boote wieder in die fallende Kurve gebracht ist und darin verhalten wird.

**Für die Erhöhung der Einkommensgrenze in der Krankenversicherung.**

von 2500 auf 3000 Mark tritt eine Eingabe der Gesellschaft für Sozial-Reform ein, der sich fast sämtliche Angestelltenverbände angeschlossen haben. Sollte der Bundesrat diese Erhöhung ablehnen, so wird angeregt, Kriegszulagen hinsichtlich der Krankenversicherungspflicht nicht anzuzurechnen, sofern durch sie die Einkommensgrenze überschritten wird. Begründet wird die Eingabe mit dem Hinweis auf die Gefahr, daß die aus der Krankenversicherung Ausgeschiedenen infolge der Teuerungsverhältnisse außer Stande wären, bei Erkrankungen ärztliche Pflege aus eigenen Mitteln in Anspruch zu nehmen. Die Eingabe wird von einer Reihe Gelehrter, Unternehmer usw. unterstützt.

Unseres Erachtens nach dürfte die Einkommensgrenze von 3000 Mark in der Krankenversicherung bei den heutigen Teuerung- und Lohnverhältnissen doch zu niedrig eingeschätzt sein. Es dürfte kein stichhaltiger Grund vorliegen, der gegen eine notwendige Erhöhung der Einkommensgrenze bis 4000 spräche, zumal die gleichen Verhältnisse und die geringe Kaufkraft des Geldes, wie wir sie jetzt sehen, auch noch viele Jahre nach Friedensschluß die gleichen bleiben werden. Das Risiko der Krankenkassen wird bei einer Erhöhung auf 4000 Mark nicht größer sein, als es bei einer Herabsetzung von 2500 auf 3000 M. der Fall ist. Es wäre auch ein wenig sozialer Standpunkt, wenn — allein aus Rücksicht für die Letzte — bei den jetzigen allgemein verteuerten Verhältnissen schon die Patienten, die ein Einkommen von 3-4000 Mark haben, gezwungen würden, sich privat aus der eigenen Tasche behandeln zu lassen.

**Nur ein paar Pfennige!**

Wie oft kann man bei Warenpreiserhöhungen hören oder lesen: Die paar Pfennige, um die dieses oder jenes Produkt teurer wird, spielen im Haushalt gar keine Rolle. Man rechnet aus, wenn z. B. das Pfund Butter um 20 Pfg. teurer wird, daß dies auf die heutige Ration „ganze 3 Pfg. pro Woche, also das ganze Jahr 1,50 Mark ausmacht“. Bei der Forderung, eine Erhöhung des Brotgetreidepreises vorzunehmen, las man: „Auf alle Fälle würden solche minimalen Preisaufschläge, falls sie sich nicht ganz vermeiden lassen, vom Verbraucher nicht als Härte empfunden werden“. Als das Brot in Berlin von 64 Pfg. auf 80 Pfg. stieg, hatte man wiederum die Ausrede zur Hand, daß das die Woche „ganze 16 Pfg. ausmacht, gewiß ein unerheblicher Betrag“. So las man es bei der Preiserhöhung des Zuckers, der Kartoffeln und bei allen anderen Lebensmitteln, aber auch bei Kohlen und den notwendigen Bedarfsgegenständen. Es mag richtig sein, daß die Preiserhöhung für das einzelne Produkt für sich genommen im Haushalt eine nicht allzu erhebliche Rolle spielt 3 Pfg. für Butter oder 2 Pfg. für Zucker die Woche wäre zu ertragen; aber nimmt man die notwendigen Lebens- und Bedarfsgegenstände zusammen und nimmt auch die Aufwendungen nicht nur für eine einzelne Person sondern für eine mehrköpfige Familie und auf das Jahr an, dann kommen doch Summen heraus, die in einem anderen Licht erscheinen. Sehen wir das an einigen Beispielen: Wird das Brot die Woche 16 Pfg. teurer, dann macht das bei einer fünfköpfigen Familie 80 Pfg. wöchentlich, mithin das Jahr 40 Mark. Bei einer Butterverteuerung von 3 Pfg. auf das zusehende Quantum sind das 3 mal 5 mal 52 sind rund 8 Mark. Bei der Zuckerverteuerung um 5 Pfg. macht es rund 13 Mark. Bei der Milchpreiserhöhung um 12 Pfg., wie man sie vorschlug, würde das bei drei Kindern rund 20 Mark machen. Bei der Kartoffelpreiserhöhung um 2 Pfg. pro Pfund würden bei fünf Köpfen und einer Kopfration von 7 Pfund pro Woche jährlich 35 Mark mehr erforderlich sein. Bei einer Fleischverteuerung von 20 Pfg. für das Pfund und bei einer Ration von 250 Gramm beträgt die Mehrausgabe jährlich 26 Mark. Die „wenigen Pfennige“, die der Konsument angeblich nicht verspüren soll, machen also schon bei den sechs Posten Brot, Butter, Zucker, Milch, Kartoffeln und Fleisch rund 150 Mark jährliche Mehrausgaben aus. Nun werden aber ein und dieselben Produkte in einem Jahre mehrmals um „wenige Pfennige“ erhöht. Die Erhöhung beträgt sogar bei einigen Produkten 20 bis 300 Prozent. Rindfleisch kostete z. B. nach dem Wochenbericht der Preisliste des Deutschen Landwirtschaftsrates Nr. 44 das Pfund im September 1914 104 Pfg., im September 1915 142 Pfg., im September 1916 293 Pfg., also 189 Pfg. mehr. Das macht bei einer fünfköpfigen Familie, der wöchentlich 2,5 Pfund zureicht, 4,74 Mark oder jährlich 250 Mark Mehrausgabe aus, und solche minimalen Preisaufschläge werden vom Verbraucher nicht als Härte empfunden. Diese Redensart hätte längst verschwinden müssen, wenn diese Fragen mit der nötigen Aufrichtigkeit behandelt würden. Heute spielen im Haushalte der Arbeiterfamilien schon „wenige Pfennige“ eine große Rolle, und die Mehrausgaben gehen, wie unser Beispiel beweist, schon in die Hunderte Mark. Trotzdem sollen wieder Kartoffeln, Zucker Brotgetreide usw. teurer werden. Wann wird denn endlich mit dem „Aufschlag um wenige Pfennige“ Halt gemacht? Es wäre die höchste Zeit!

**Dürfen bereits verwendete Beitragsmarken nochmals verwendet oder veräußert werden.**

Nach der Reichsversicherungsordnung wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, wer wissentlich verwendete oder gebrauchte Marken wieder verwendet oder sich solche zur Wiederverwendung verschafft, feilhält oder in Verkehr bringt. Neben dieser Strafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Wenn mildernde Umstände vorhanden sind, darf Geldstrafe bis zu 300 Mark oder Haft angewandt werden. Diese Strafvorschriften werden von den mit der Markenleitung betrauten Angestellten, von den Arbeitgebern oder den Quittungskartennachhabern selbst nicht immer genügend beachtet.

So ist z. B. strafbar, wenn ein Arbeitgeber die trübsüchtigerweise für seine Gehilfen zu niedrig geklebten Marken zweier Lohnklassen von der Karte herausnimmt und vielleicht in die der Köchin hebt. Er hatte dabei kaum die Absicht, mit den Marken einen Vorteil zu gewinnen, sondern wollte nur den begangenen Fehler wieder gut machen und die angekauften Marken anderweitig verwenden, d. h. für die Karte der Köchin, die niedrigere Marken zu entrichten hatte. Diese irrtümliche Verwendung ändert aber an der Tatsache nichts, denn die Marken waren dadurch bereits in Gebrauch genommen worden.

Ebenso macht sich eine Person strafbar, die zu niedrige oder zu unrecht verwendete Marken aus der Karte herausnimmt, aber nicht berührt, sondern sie vielleicht einer untergebenen Person aushändigt mit der Weisung, die Marken in die Karte der Besten zu legen u. dgl. In einem solchen Fall sind die Marken allerdings noch nicht wieder verwendet worden, aber bereits in Verkehr gebracht und letzteres ist, wie schon erwähnt, gleichfalls strafbar. Im Gesetz selbst ist zwar der Begriff des Inverkehrbringens nicht näher erläutert, doch ist aus dem Wortsinn dieser Ge-

schbestimmung jeder mißbräuchlichen Verwendung benutzter Marken vorzubeugen und zu verhindern, daß sie wieder in Umlauf gesetzt werden, zu entnehmen, daß darunter jede Handlung zu verstehen ist, durch welche solche Marken zur Benutzung für ihren ursprünglichen Zweck an andere überlassen werden. Solcher Beispiele liegen sich noch viele anführen. Den oben erwähnten Strafen läßt sich leicht aus dem Wege gehen. Wenn jemand tatsächlich falsche oder zu unrecht gekaufte Marken in die Karte hebt, dann muß die betreffende Karte an die zuständige Landesversicherungsanstalt eingeschickt werden, mit dem Ersuchen um Erstattung der zu Unrecht verwendeten Markenteile. Die Marken werden hierauf von der Versicherungsanstalt vernichtet und dem Betreffenden das verausgabte Markengeld ersetzt. Er kann sodann die richtigen Marken einkaufen und läuft nicht Gefahr, wegen seiner Handlungsweise eventuell bestraft zu werden.

**Bekanntmachung des Vorstandes**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 8. Juni, der 23. Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. Juni bis 9. Juni fällig.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Karenzzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Besitz der Unterstützung kommen wollen.

Unser Verbandsorgan wird jetzt Montagmorgens statt Dienstag zur Verfertigung gelangen, da sonst infolge der Transportschwierigkeiten auf den Eisenbahnen das Organ nicht mehr rechtzeitig in die Hände der Verwaltungsstellen kommen könnte. Der Redaktionsluß ist nun jetzt ab Samstagmorgens 11 Uhr.

**Aus dem Verbandsgebiet**

Quisburg, Mülheim und Oberhausen. Die vierteljährliche Delegierten-Generalfammlung des Verwaltungsbezirks war befriedigend besucht. Eingangs wurde der verstorbenen und gefallenen Kollegen ehrend gedacht. Den Geschäftsbericht für das erste Quartal gab Kollege Burgard. Folgendes ist demselben entnommen: Die Einnahmen sind gegenüber dem vorigen Quartal um rund 10 000 Mark gestiegen. Diese Zahl genügt, um die erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Verbandes im hiesigen Bezirk zu kennzeichnen. Neuaufnahmen waren insgesamt 2 744 zu verzeichnen. Trotz der enormen Mitgliederzunahme konnte für Quisburg eine durchschnittliche Beitragsquote von 11,4 und für Mülheim-Oberhausen von 11,8 erzielt werden. Die Zahl der Mitarbeiter in der Agitation und Verwaltung ist ebenfalls erfreulich gestiegen. Allen im Interesse der guten Sache tätig gelieferten Verbandsgliedern gebührt Dank und Anerkennung. Es ruht eine gewaltige Arbeitslast und Verantwortung auf den Schultern der Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder. Dringend notwendig ist daher, daß sich immer mehr Mitglieder zur Mitarbeit bereit finden, denn nur dann wird die Organisation allen Anforderungen auf die Dauer gewachsen sein. Lohnbewegungen waren seit Anfang dieses Jahres bereits 61 zu verzeichnen. Erfolgreich waren davon 41 und nur 2 Bewegungen zeitigten vorläufig keinen greifbaren Erfolg. Die übrigen Bewegungen sind noch nicht abgeschlossen. Die erzielten Ergebnisse der Lohnbewegungen sind sehr unterschiedlich. An Lohnaufbesserungen wurden Zulagen von 3 Mark, steigend bis 14 Mark pro Woche und Arbeiter erreicht. In der Mehrzahl der Fälle wurden Aufbesserungen von 4 bis 8 Mark pro Woche und Arbeiter bewilligt.

Ein Vergleich mit dem Vorjahre zeigt, daß mit steigender Organisationsstärke auch die Zahl der Lohnbewegungen zugenommen hat. Teils allein, größtenteils gemeinsam mit den anderen Richtungen wurden im vergangenen Jahre 46 Lohnbewegungen gemacht. Nach sehr vorsichtigen Berechnungen beträgt die Gesamtsumme der erzielten Lohnaufbesserungen im Verwaltungsbezirk mehr als 80 000 Mark pro Woche. Auf das Jahr berechnet beläuft sich die Summe auf etwa 4 1/2 bis 5 Millionen Mark. Mehrlohn für die beteiligte Arbeiterschaft. Von den 3170 beteiligten Mitgliedern unseres Verbandes erhielten 479 bis zu 2,50 Mark Lohnzulage pro Woche, 1371 von 2,50 bis 5,00 Mark, 936 von 5,00 bis 7,50 Mark, 135 von 7,50 bis 10,00 Mark und 251 erhielten über 10,00 Mark Lohnaufbesserung pro Woche. Zahl abgesehen davon, daß auch noch sonstige Verbesserungen erreicht wurden, sprechen obige Zahlen für sich. Jeder denkende Arbeiter muß dadurch von dem Wert und der Notwendigkeit der Organisation überzeugt werden. In all den Betrieben, wo die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig lassen, mögen die Arbeiter sich obige Tatsachen merken. Durch Schimpfen und ungesetzliche Handlungen ist nichts zu erreichen, sondern nur durch systematische Gewerkschaftsarbeit. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Klassenverbände richteten über tabellarische Klassenführung und Beschäftigtenentlastung für den Kaiserer. Dem Protokoll wurde zugestimmt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Kollege Heintze über Maßnahmen, die den inneren Ausbau unseres Verbandes im Bezirk der Verwaltungsstellen bezwecken. Von einer allgemeinen Hausagitation soll im zweiten Quartal Abstand genommen werden, es bleibt über den Zahlstellen überlassen, nach Möglichkeit...



Diese Agitationsmethode anzuwenden. Das starke Steigen der Mitgliederzahl erfordert, daß besondere Aufmerksamkeit dem Ausbau des Vertrauensmännerkörpers zugewandt wird. Allen Verbandskollegen muß regelmäßig wöchentlich die Verbandszeitung zugefickt werden. Ebenso regelmäßig sind die Beiträge einzulassen. Zur Erledigung dieser Arbeiten müssen sich mehr Kollegen zur Mitarbeit freiwillig bereit erklären. Von der inneren Ordnung und Festigkeit ist die Schlagfertigkeit der Organisation abhängig. Es ist Pflicht aller Kollegen, dafür zu sorgen, daß der Verband mit zunehmender äußerer Stärke nicht an innerer Festigkeit verliert. Grundfähig ist am bisherigen Vertrauensmännerstern und der Hausbedienung festgehalten werden. Beforderte Einfassierung kommt nur dort in Frage, wo die Arbeit nicht anders mehr bewältigt werden kann. Die Mitglieder werden dringend ersucht, den Beitragsklassierern die Aufgabe möglichst zu erleichtern. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Angehörigen bei Abwesenheit des Mitgliedes die Beiträge zahlen.

Ferner muß in allen Betrieben ein ausgebautes Betriebs-Vertrauensmännerstern vorhanden sein. In jeder Abteilung haben die Kollegen selbst für die Wahl eines Vertrauensmannes Sorge zu tragen. Die Betriebs-Vertrauensleute haben eine Reihe wichtiger Arbeiten zu erledigen. Zunächst soll auf diese Weise eine ständige Verbindung mit der Verbandsleitung hergestellt werden. Die Vertrauensleute haben die Agitation im Betriebe zu leiten und für die Erledigung von sonstigen Arbeiten, wie Lohnumfragen usw. zu sorgen. Selbstverständlich müssen die Mitglieder ihre Betriebsvertrauensleute nach besten Kräften bei allen Angelegenheiten unterstützen. Ferner ist notwendig, daß die Betriebsvertrauensleute mindestens einmal im Vierteljahr die Bücher der im Betriebe vorhandenen Mitglieder kontrollieren. Der Vertrauensmann stellt fest, ob das Buch des Mitgliedes in Ordnung ist und die fälligen Beiträge gezahlt sind. Die Mitglieder sind verpflichtet, die Bücher auf Verlangen dem Vertrauensmann vorzuzeigen. Durch die Buchkontrolle soll verhindert werden, daß sich in den Betrieben Arbeiter als Mitglieder der Organisation bezeichnen, die es nicht sind. Andererseits ist das auch ein gutes Mittel, um die jährlichen Beitragssätze etwas anzukummern.

Zum Schluß lam Referent darauf zu sprechen, daß für erhöhte Einnahmen der Kassa für die nächsten Monate Sorge zu nehmen ist. Infolge der Kriegsverhältnisse und der starken Aufwärtsentwicklung des Verbandes sind auch die Ausgaben der Kassa für die nächsten Monate, daß neue Einnahmequellen beschafft werden müssen. Weitere Ausgaben sind notwendig für Hilfskräfte in der Verbandsarbeit, da die Arbeit mit dem vorhandenen Personal nicht mehr bewältigt werden kann. Der Vorstand schlägt daher vor, statt der bisherigen Delegiertenmarken zweimal im Jahr eine Marke a 75 Pfg. heraus zu lassen.

Auf diesen Vortrag folgte eine sehr lebhafte Ansprache. Das für und Wider der vom Vorstand in Vorschlag gebrachten Maßnahmen wurde eingehend erörtert. Einstimmig wurde dann folgender Beschluß gefaßt:

Die bisherige Delegiertenmarke von 10 Pfg. pro Quartal kommt in Wegfall. Statt dessen wird halbjährig eine Marke a 75 Pfg. gestellt. Jedes Vollmitglied ist verpflichtet, diese Extramarke pro Halbjahr zu haben. Jugendliche und weibliche sollen mindestens eine Extramarke im Jahr haben.

Durch Einführung dieses Extrabeitrages sollen der Kassa die notwendigen Mittel zugeführt werden, um auf diese Weise die günstige Weiterentwicklung unseres Verbandes auch für die Zukunft zu sichern. Andererseits kann dadurch eine sonst notwendig werdende Beitragserhöhung vermieden werden. Es handelt sich für das einzelne Mitglied nur um eine sehr geringfügige Mehrausgabe, so daß sich wohl kein vernünftig denkender Kollege finden wird, der sich dagegen sträuben wollte. Kollegen! Es gilt, unsere gute Sache zu fördern, darum erjuchen wir alle Verbandskollegen, die beiden Extrabeiträge für dieses Jahr schon in den nächsten Wochen zu zahlen. Wartet nicht erst ab, bis die Beitragsleiter die Marken anbieten, sondern fordert sie freiwillig. Wer schnell hilft - hilft doppelt.

Ebenfalls einstimmig gutgeheißen wurde folgende Entschlüsse:

„Besondere Aufmerksamkeit ist in allen Jahrestellen dem Ausbau des Vertrauensmännerkörpers zugewandt. Sowohl die Zahl der Beitragsklassierer wie der Betriebs-Vertrauensleute muß erheblich vermehrt werden. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich in größerer Zahl, wie bisher, zur Mitarbeit freiwillig zu melden. Andererseits hat es die Generalversammlung für angezeigt, den Mitgliedern erneut einzuschreiben, daß es Pflicht aller Verbandskollegen ist, die Tätigkeit der Vertrauensleute zu unterstützen und zu erleichtern.“

Kollegen, wenn man für gewöhnliche Durchführung obiger Beschlüsse. Sie müssen weiter nachwärts und auch an anderer Stelle und Festigkeit zuhasten, wenn unsere Organisation den Anforderungen der Zukunft gewachsen sein soll. Die weitere Entwicklung ist auch in diesem Quartal erkennbar. Es liegen bereits 1800 Kennzeichen vor. Wenn alle Verbandskollegen mitwirken, werden wir auch die inneren Aufgaben bewältigen können.

**Verlosung.** Am Sonntag, den 6. Mai, hielten wir unsere Monatsversammlung ab. Der wichtigste Punkt war die Verlosung über die Bezirksversammlungen zu Hagen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles erhielt der jeweilige Kollege Otto Bröckling das Wort zur Verlosung. Er führte ungefähr folgendes aus: Am 15. April fand auch in diesem Jahre die übliche Verlosung statt. Das Glück besahnt den Herrn Herrmann mit einer wertvollen Silberuhr. Die Verlosung wurde bis 5 Uhr nachmittags. In der Versammlung, an der unser Vertrauensleiter Kollege Beker und unser zweiter Vorsitzender Kollege Hoff teilnahmen, wurde von der eingetragenen Verlosung

stellen und Sektionen Bericht gegeben über das verfloßene Jahr, über Mitglieder- und Lohnbewegungen, über Haus- und Betriebsagitationen, kurz über alles, was sich im Laufe eines langen Jahres zugetragen hatte. Referent Kollege Hoff führte ungefähr folgendes aus: Die Konferenz ist eine Gewissensforschung. Es ist im 3. Bezirk viel geleistet worden, und doch hätte noch mehr geleistet werden können, wäre von allen Sektionen tatkräftig mitgearbeitet worden. In diesem Jahre muß der Vorstand und Vertrauensmännerapparat einer gründlichen Revision unterworfen werden. Zu Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern können wir nur tatkräftige und gewissenhafte Kollegen gebrauchen, die ihr alles daran setzen, den Verband weiter auszubilden und die das Vertrauen der übrigen Kollegen besitzen. Die Gewerkschaften haben in diesem Jahre gezeigt, was sie leisten für die Arbeiterschaft und wie die Erfolge in bezug auf Lohnaufbesserung gänzlich zurückgefallen wären, wenn nicht die Organisationen als Stütze der Arbeiterschaft dagewesen wären. Und was tun nach viele Arbeiter in dieser Zeit? Sie suchen sich am Beitritt in den Verband vorbeizudrücken, indem sie sagen: „Der Beitrag ist zu hoch.“ Sie sehen es aber ganz gerne, wenn die organisierten Kollegen für sie bei Lohnbewegungen die Kautelen aus dem Feuer holen. Die Organisation wird es in Zukunft energisch ablehnen, für die Unorganisierten, die trotz aller Verbandsarbeit die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollen, zu kämpfen. Im verfloßenen Jahre wurden 125 Lohnbewegungen durchgeführt. Mit dem erreichten Resultat können wir zufrieden sein. Im Berichtsjahr wurden 697 Kollegen am Heeresdienst einberufen, es war nicht nur möglich, diesen und den sonstigen Abgang auszugleichen, sondern es konnte noch darüber hinaus die Mitgliederzahl um 721 gesteigert werden. Die Aufnahmen im Jahre 1916 betragen insgesamt 1728 Kollegen gegen 428 im Vorjahr. Ein unumgängliches Mittel, um den Verband weiter auszubilden ist und bleibt die Hausagitation. Die Abwesenheit und Wahl eines Agitationsleiters muß vorgezogen. Daß in der Hausagitation, auch unter schwie-

rigen Verhältnissen noch etwas zu erreichen ist, haben uns vor kurzem die Duisburger Kollegen bewiesen. Wird Mut gezeigt, und der Stier bei den Hörnern gefaßt, ist uns der Erfolg sicher. Vor allem müssen wir die jugendlichen und weiblichen Unorganisierten zu gewinnen suchen, um sie zu tatkräftigen Mitarbeitern heranzuziehen. Durch die Verhältnisse am Ort muß das Interesse geweckt und die Mitglieder beeinflusst werden. Wir brauchen Mitarbeiter und nicht Mitläufer. Ein großer Fehler ist es, da Forderungen zu stellen, wo nicht das nötige Fundament vorhanden ist. Ist die Arbeiterschaft nicht organisiert, wird die Bewegung unerschütterlich im Sande verlaufen. Dieses haben wir bei der Firma Linden u. Junke. Die Tageslöhne wurden zwar um 0,50 Mark aufgebessert, stehen aber zu der Forderung in gar keinem Verhältnis.

Nach den Ausführungen des Kollegen Hoff erstatteten die einzelnen Verwaltungsstellen Bericht über ihre Tätigkeit. Der Bericht von Mendon soll hier nur angeführt werden. Stadt- und Landkreis Herten zählen im Jahre 1914 an Betriebsmitgliedern 1400, mit 18000 Arbeitern. Davon waren organisiert christlich 1000, frei 5-700 und 3-100-200. Zusammen also 1600-1900 oder 10 Prozent unserer Arbeiterschaft. Heute sind organisiert christlich 900, frei 400 und 3-100, also 1400 oder 12 Prozent der gesamten Arbeiterschaft. 8500 Arbeiter gehören noch keiner Gewerkschaft an. Das Arbeitsfeld ist also so groß, daß für uns in der Agitation noch viel zu erreichen ist. Im Jahre 1916 konnten wir dem Verbands 256 Arbeiter und Arbeiterinnen zuführen. Die Mitgliederzahl stieg von 360 auf 431. Im 1. Vierteljahr 1917 haben wir bereits an Aufnahmen zu verzeichnen 207. Wird mit Hochdruck und aller Energie so weiter gearbeitet, werden wir die Mitgliederzahl von 1000 bald erreicht haben. — Als wir unser Tätigkeitsbericht verglichen mit den der anderen Verwaltungsstellen, haben wir uns geschämt, nicht solche Erfolge aufweisen zu können. Wir haben in vergangenen Jahre schwer am Verbands gestündigt. Welche Erfolge waren nicht unserer benachbarten Verwaltungsstelle Westphal beschieden. Auch sie hat Miferfolge zu verzeichnen gehabt. Die Kollegen haben sich aber, trotz der vielen Hindernisse und Miferfolge nicht abhalten lassen, dem Verbands in der dortigen Gegend Ansehen zu verschaffen. Nehmen auch wir uns ein Beispiel daran. Wer nicht kämpft, der ist schon besiegt! Im Anschluß daran berichtete Bezirksleiter Kollege Hirtfelder (Gien) über die durch das Gesetz über den bayer. Hilfsdienst geschaffenen Arbeiter-Ausschüsse. Redner besprach die Vorarbeiten und Weiterausführungen selbst und empfahl einem jeden Kollegen, sich das Buch „Der Zeitsfaden zum Hilfsdienstgesetz“ anzuschaffen. Nach der sehr anregend verlaufenen Aussprache richtete Kollege Verbandsvorsitzender Wiber einige aufmunternde Worte an die Anwesenden. Er führte uns zunächst die Entwicklung des Verbandes im vergangenen Jahre vor Augen und schloß mit dem Wunsche, alle Kräfte vereint anzuspannen, um den Mitgliederstand, den wir bei Ausbruch des Krieges erreicht hatten, möglichst bald wiederzuerlangen. Mit einem kräftigen Schlusswort das Kollegen Kraft sand sodann die schön und wirksam es hoffen, auch erfolgreich verlaufene Tagung um 5 Uhr ihren Abschluß.

Nach einer sehr lebhaften Diskussion sprach Kollege Steinacker über die Aufgaben der Gewerkschaften nach dem Kriege und strich noch kurz die Betriebs- und Hausagitation. In Anschluß hieran stellte Kollege Mund den Antrag, wenigstens einmal im Monat auf Hausagitation zu gehen. Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Nachdem die Lebensmittelversorgung und Verteilung hier am Ort, insbesondere an Schwer- und Schwerstarbeiter besprochen war, konnte die recht anregend verlaufene Versammlung um 7 Uhr geschlossen werden.

Kollegen von Herten! An uns liegt es jetzt, die Beschlüsse der Konferenz in die Tat umzusetzen. Tuert wir unsere Pflicht als Gewerkschaftler, damit der Verband den Anforderungen in allen Teilen gerecht werden kann. Kollegen agitiert unermüdet für unseren christlichen Metallarbeiterverband!

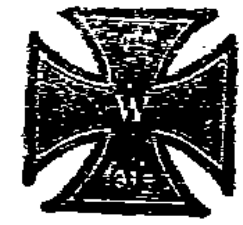
**Versammlungs-Kalender**

- Sonntag, 3. Juni:
  - Hagen, Vormittags 10,30 bei Krahwinkel.
  - Herten, Nachmittags 5 Uhr bei Schjardt, Mühlentor, Vereinsstraße 59.
  - Hg. Weidenich, 11 Uhr bei Kleine-Matland.
  - Hg. Saar, 3 Uhr bei Jansen.
  - Marxloh, 2,30 Uhr bei Bruff.
  - Hamborn, 5 Uhr bei Langhoff.
- Samstag, 9. Juni:
  - Gelsenkirchen-Neufeld, 8 Uhr bei Singenauber.
- Sonntag, 10. Juni:
  - Gelsenkirchen-Schalle, 11 Uhr bei Wegener.
  - Schwachendorf, 4,30 Uhr bei Küppers, Poststr. 28.
  - Hamm-Berg, Nachmittags 5 Uhr bei Hücher.
  - Gelsenkirchen, Jugendversammlung 10,30 Uhr bei Dirls.

In unserm Betriebe finden noch taurende Arbeit  
**tüchtige Klempner, tüchtige Werkzeugschlosser, tüchtige Schreiner,**  
 sowie sonstige weibliche und männliche Arbeitskräfte.  
**Johann Breitenstein G. m. b. H., Metallwarenfabrik,**  
 Gummerich a. Rhein.

Sie suchen für unsere Metall-  
 Gießerei tüchtige  
**Formen und Kernmacher**  
 Gießerei Gesellschaft  
 m. b. H., Kiel  
 Kollmanner Straße 77.

**Selbständiger Monteur!**  
 für Dampfessel sowie tüchtiger  
**Maschinenflößer**  
 für Reparaturen an Werkzeug-  
 maschinen gesucht  
**Dampfesessel-Flößer**  
 Hagen.



## Das Eiserne Kreuz

II. Klasse  
erhielten die Kollegen

**Georg Schindler, Augsburg**  
und das **Bayerische Verdienstkreuz III. Klasse**  
mit Schwertern.

**Andreas Joas, Augsburg**  
**H. Siemann, Bielefeld-Jöllenbeck**  
**Otto Weygold, Köln-Ehrenfeld**  
**Berthard Hoff, Köln-Mülheim**  
**Arthur Faraschläder, Köln-Mülheim**  
**Josef Kahlen, Eichweiler**  
**Fritz Bodden, Eichweiler**  
**Arnold Beikel, Eichweiler**  
**Gerhard Wilmers, Eichweiler**  
**Gebhard Heinrich, Duisburg**  
**Eraf Hadem, Gelsenkirchen**  
**Jgnaz Stimpfer, Jngelstätt**  
**Kudolf Jenke, Lüttenohl**  
**Ferdinand Riese, Lippstadt**  
**Josef Kleine, Lippstadt**  
**Kudolf Kern, Lüdenscheid**  
**Willy Jäger, Lüdenscheid**  
**Wilhelm Beker, Magdeburg**  
**Hans Rothaler, München**  
**Nikolaus Sigmann, Sauerbrunn**  
**Eugen Blauke, Solingen**  
**Peter Hofers, Wab**  
**Heinrich Korte, Warstein**

Das **Bayerische Militär-Verdienstkreuz**  
erhielten die Kollegen  
**Jakob Böhm, Jngelstätt**  
**Jakob Altmann, Korbach (Hfsl.)**  
Auch erhalten unser Verbandsorgan  
**Robert Gierg, Chemnitz**  
das **Bayerische Kriegs-Verdienstkreuz**  
und unser Verbandsorgan  
**Johann Jantler, Augsburg**  
das **Bayerische König Ludwig-Kreuz**  
für Heimatarbeit.

Bis jetzt haben sich 1393 unserer Kollegen das  
**Eiserne Kreuz** und andere Ordensaus-  
zeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen  
dag sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.